

## Forstverband Neuenbürg.

Forstämter: Calmbach, Herrenalb, Meistern, Neuenbürg, Wildbad.

### Preisliste für das Jahr 1909.

Genehmigt durch Erlaß N. Forstdirektion vom 2. Dezember 1908, Nr. 11468.

#### 1. Stämme ohne Rinde gemessen (über 14 cm Durchmesser 1 m oberhalb des unteren Endes).

##### A. Laubholz.

Klasse	Mittlerer Durchmesser	Eichen				Rotbuchen		Weißbuchen, Ahorn, Eschen, Ulmen, Akazien, Linden, Wildobst		Birken, Erlen, Aspen, Weiden	
		Neuenbürg a) schöne b) gewöhnliche	sonst a) schöne b) gewöhnliche	a) schöne b) gewöhnliche	a) schöne b) gewöhnliche	a) schöne b) gewöhnliche	a) schöne b) gewöhnliche	a) schöne b) gewöhnliche			
Mark für 1 Festmeter mindestens											
I.	60 cm und mehr	80	70	70	40	35	25	50	35	35	25
II.	50—59 cm	70	63	50	30	30	22	40	30	30	20
III.	40—49 cm	63	51	40	25	25	20	35	25	25	18
IV.	30—39 cm	43		20		18		20		16	
V.	20—29 cm	16		15		15		15		13	
VI.	unter 20 cm	12		12		12		12		10	

##### B. Nadelholz.

a) Laubholz (Stämme):			b) Nadelholz (Abschnitte):	
Windestlänge	Windestablaß	M. für 1 Fm.	Länge unter 18 m; Ablaß mindestens 18 cm	M. für 1 Fm.
I. Kl. 18 m	30 cm	24	I. Kl. 40 cm und mehr Mittendurchmesser	22
II. " 18 m	22 cm	22	II. Kl. 30—39 cm	20
III. " 16 m	17 cm	20	III. Kl. unter 30 cm	14
IV. " 14 m	14 cm	18		
V. " 10 m	12 cm	16		
VI. " kürzere u. schwächere Stämme	7 cm	14		

#### 2. Stangen

(bis mit 14 cm Durchmesser 1 m oberhalb des unteren Endes samt Rinde).

##### A. Nadelholz.

a) Verbstangen (7,1—14 cm stark).		Pfg. für 1 Stück
Baustangen 11,1—14,0 cm stark	I. Klasse a) über 15 m lang	120
	"   " b) 13,1—15 " "	100
	II. " 11,1—13 " "	70
"   " 9,1—11 " "	50	
Hagstangen 9,1—11,0 cm stark	I. Klasse über 13 m lang	50
	II. " 11,1—13 " "	40
	III. " 9,1—11 " "	30
Hopfenstangen 7,1—9,0 cm stark	I. Klasse über 9 m lang	30
	II. " 7,1—9 " "	25
	III. " 6,1—7 " "	20
b) Reisstangen (bis zu 7 cm stark).		
Hopfenstangen	IV. Kl. über 7 m lang und mindestens 6 cm stark	15
	V. Kl. über 6 m lang und mindestens 5 cm stark	10
Baum- und Rebstecken	I. Klasse über 4 m lang	6
	II. " 3,1—4 " "	4
Bohnenstecken bis zu 3 m lang		3

##### B. Laubholz.

a) Verbstangen (7,1—14 cm stark).		Pfg. für 1 Stück
I. Klasse über 9 m lang		90
II. Klasse 7,1—9 " "		70
III. Klasse 5,1—7 " "		50
IV. Klasse bis 5 " "		30
b) Reisstangen (bis 7 cm stark).		
I. Klasse über 7 m lang		20
II. Klasse 5,1—7 " "		15
III. Klasse 3,1—5 " "		10
IV. Klasse bis 3 " "		5
Naien u. Christbäume für 1 m Länge } ohne		10
Weiden u. Rechenbögen für 100 Stück } Dauerlohn		30

##### 3. Anzrinde.

	für 1 Zentner
Grobirinde	2
Reitirinde	3
Glanzrinde	4
Fichtenrinde	1
	50

Sämtliche Formulare zu Holzverkaufnahme- und Abgabe-Register

empfeht

die Buchdruckerei und Buchbinderei von C. Meeb, Neuenbürg.

Holzarten und Sortimente.	Forstbezirke										Langenbrand		Lebenzell		Enzklösterle	
	Calmdagh.		Herrenschw.		Melsfern.		Neuenbürg.		Wilsbad.		(Forstverband Calw).		(Forstverband Altensteig).			
	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S		
<b>4. A) Schichtderbholz (Weigholz)</b>																
(aus Rundstücken von über 7 cm am oberen Ende)																
Preise für 1 Raummeter.																
Eichen:	Zuschlag zum Scheiterpreis 6-12 M															
	Prügelpreis 4-8 M															
	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	10	—	10	—	6	—
	5	—	5	—	5	—	5	—	5	—	6	—	7	—	4	—
Rotbuchen:	Zuschlag zum Scheiterpreis 3-6 M															
	Prügelpreis 2-6 M															
	10	50	8	—	10	—	10	—	10	—	9	70	8	50	9	—
	7	50	6	60	6	60	6	60	6	60	7	50	7	—	6	50
Ahorn, Eschen, Almen, Hainbuchen, Kazien, Wildobst:																
	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	—	—	—	—	—	—
	6	—	6	—	6	—	6	—	6	—	—	—	—	—	5	—
Birken und Erlen:																
	6	—	6	—	6	—	6	—	6	—	8	—	8	—	6	—
	5	—	5	—	5	—	5	—	5	—	6	—	6	—	5	—
Aspen, Linden, Weiden:																
	5	—	5	—	5	—	5	—	5	—	6	—	6	—	5	—
	4	—	4	—	4	—	4	—	4	—	5	—	5	—	4	—
Nadelholz:	Zuschlag zum Scheiterpreis 2-5 M															
	Prügelpreis 2-5 M															
	9	—	7	—	7	50	7	50	7	50	8	50	6	70	8	20
	6	50	6	—	6	60	6	50	6	50	6	—	5	50	6	10
	3	—	2	50	3	—	3	—	3	—	3	—	3	—	2	50
<b>B) Stücke (ohne Hauerlohn.)</b>																
	—	40	—	40	—	40	—	40	—	40	—	40	—	60	1	—
	—	20	—	20	—	20	—	20	—	20	—	20	—	40	—	50
<b>5. Reisig</b>																
(bis 7 cm stark)																
<b>A. Brennreisig.</b>																
Reisprügel:																
	2	—	2	—	2	—	2	—	2	—	2	—	3	—	—	—
	3	—	3	—	3	—	3	—	3	—	3	—	3	50	3	—
	3	—	3	—	3	—	3	—	3	—	2	50	2	50	2	50
Wellen, gebunden:	Preise für 100 Stüd.															
	5	—	5	—	5	—	5	—	5	—	—	—	—	—	5	—
	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	8	—	8	—	7	—
	6	—	5	—	5	—	6	—	5	—	5	—	6	—	5	—
<b>B. Nutzreisig (ohne Hauerlohn.)</b>																
Preise für 1 Welle.																
	—	20	—	20	—	20	—	20	—	20	—	50	—	50	—	20
	—	30	—	30	—	30	—	30	—	30	—	10/30	—	10/30	—	20
	—	10	—	10	—	10	—	10	—	10	—	10/20	—	10/20	—	10

### 6. Nebennutzungsgegenstände:

Holzpflanzen:		mindestens		
a. aus Pflanzschulen (einschl. Aushebekosten)				
nicht verschulte	für 1000 Stüd	1 M	für 1 cbm	Sand, Thon, Straßensteine . . . 1-2
verschulte:			bezw. Rm	Werksteine . . . . . 5-15
Inl. Holzarten	" " "	4 "	ohne Gewinnungs-	Bausteine . . . . . 1-6
Fremde "	" " "	10 "	kosten	Pflastersteine . . . . . 2
Heisterpflanzen	" " "	100 "		Moos- u. Laubstreu, Torferde . . . 1
b. aus Beständen (ohne Aushebekosten)				Heide- u. Streu . . . . . 50
bis zu 1 m Höhe	für 1000 Stüd	1 "		Bald- und Heideerde . . . . . 20
über 1 m Höhe	" " "	6 "		Moos zu Dekorationszwecken . . . 2
Obstwildlinge	" " "	20 "	Ein Schein zum Sammeln von Eicheln, Bucheln, Gras, Kräutern, abgefallenen Nadelholzzapfen je . . . . . 1	Eis . . . . . 30
Rosentwildlinge	" " "	2 "		

## Formulare

zu  
**Aufnahme- und Abgabe-Register von Langholz, Brennholz und Kleinnutzholz**

und zu  
Auszügen in Kanzlei- und Taschenformat,  
Holzkaufzetteln, Taglohnslisten in Kanzlei- und Taschenformat  
u. s. w. u. s. w.

empfehl die

**Buchdruckerei und Buchbinderei von C. Meeh.**



## Württemberg.

Stuttgart, 10. Dezember. (Verwendung von Mädchen im Fernsprech- und Telegraphendienst). Die zahlreichen Erkrankungen bei dem weiblichen Personal haben zu der Anordnung Veranlassung gegeben, daß künftighin die ständige Verwendung der Postanwärterinnen davon abhängig gemacht wird, daß sie sich zuvor in einer mindestens zweijährigen Dienstzeit (einschließlich der Probezeit) nicht bloß in dienstlicher, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung voll bewährt haben. Anwärterinnen, die diesen Erfordernissen nicht genügen, können keine ständige Verwendung finden. Außerdem werden künftighin nur solche Bewerberinnen zur Aufnahme in den Postdienst gelangen, die zurzeit der Meldung sowohl nach dem Aussehen, als auf Grund der Untersuchung durch den Postarzt als gesund anzusehen und nicht mit einer erblichen Krankheit belastet erscheinen.

Stuttgart, 10. Dez. (Schöffengericht.) Das schwindelhafte Treiben gewisser Geldinstitute und ihrer Agenten entrollte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der hier wohnhafte von Kenty in Galizien gebürtige Kommissionär Joh. Wapdan war wegen Betrugs in 50 Fällen angeklagt. Er ließ in einer Reihe von Zeitungen folgendes Inserat erscheinen: Zu vergeben Darlehen und Hypotheken an jedermann (auch Damen) in jeder Höhe mit und ohne Bürgschaft, ratenweise Rückzahlung, gesetzliche Zinsen. Den durch dieses günstige Inserat angelockten Geldsuchern spiegelte er vor, er stehe direkt mit Geldgebern, die flüssiges Geld haben, in Verbindung. Er verschwieg, daß er lediglich als Unteragent die Darlehensgesuche sammle und an Geldinstitute in Berlin, Braunschweig und Hamburg einbringe, die ihrerseits wieder bloß Darlehen vermitteln, d. h. keine festen Darlehensgeber an der Hand haben, sondern von Fall zu Fall versuchen, bei ihnen teilweise ganz unbekanntem Geldgebern (Banken und Private) die massenhaft eingehenden Darlehensgesuche unterzubringen. Den von auswärts schriftlich sich meldenden Geldsuchern schickte er einen Prospekt zu mit der Aufschrift: „Achtung! Keine Geldnot mehr.“ Geld in alle Welt für jedermann. Der Angeklagte versprach den Darlehenssuchern, die zu Hunderten zu ihm kamen, die Beschaffung der gewünschten Darlehen in kurzer Zeit und bestimmte sie dadurch zur Zahlung von Gebühren und Auslagevorschüssen von 2 Mark bis 90 Mk. In vielen Fällen hielt er eine Sicherheit nicht für nötig, in anderen Fällen Möbelsicherheiten für ausreichend. Eine Frau belog er, sie könne das von ihr gewünschte Darlehen schon am andern Tag holen, erst kürzlich habe er an einen hohen Offizier ein Darlehen von 20 000 Mk. ausbezahlt. Einem Wirt, der ein Darlehen von 6500 Mk. suchte, trug er ein Darlehen von 7000 Mk. zu 3 $\frac{1}{2}$  % ohne jegliche Sicherheit an und versprach ihm das Geld in kurzer Zeit zu besorgen. Einem Ziegeleibesitzer, der auf sein zu 46 345 Mk. veranschlagtes Anwesen eine erste Hypothek aufnehmen wollte, versprach Wapdan, er besorge das Geld innerhalb 8 Tagen,

er übernehme persönlich die Verantwortung, daß ihm das Geld von der Bank zugesandt werde. Einem Baumeister, der auf vier Häuser eine erste Hypothek von 104 000 Mk. aufnehmen wollte, versprach der Angeklagte, er besorge ihm das Geld bestimmt zu 3 $\frac{1}{2}$  %. Bezeichnend ist nachfolgender Fall. Ein Hotelbesitzer wollte eine erste Hypothek von 45 000 Mk. aufnehmen. Wapdan lehnte es aber ab, den Antrag auszuführen, weil der Hotelbesitzer sich weigerte, zum voraus Gebühren zu zahlen. Der Angeklagte war Vertreter von sieben Geldinstituten; von sämtlichen Firmen war ihm die Hälfte der Vermittlungsprovision in Aussicht gestellt worden. Im letzten Fall hätte er also einige hundert Mark verdienen können. Die Hälfte der Gebühren mußte Wapdan an die von ihm vertretenen Banken einschicken, die dann auch noch ihrerseits die Geldbedürftigen ausbeuteten, indem sie noch weitere Gebühren für Einholung von Auskünften verlangten. Noch einiger Zeit erhielten dann die meisten Darlehenssucher von den Banken ein Schreiben, in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß die Auskunft schlecht ausgefallen sei. Von sämtlichen Darlehenssuchern hat keiner ein Darlehen erhalten. Der Vertreter der Anklage ging mit dem Darlehensvermittlungs-schwindler Wapdan scharf ins Gericht. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis.

Stuttgart, 10. Dez. Im Allgem. deutschen Sprachverein sprach gestern vor einer überaus zahlreichen Versammlung Stadtpfarrer Otto Sittiger über die Entstehung seiner mundartlichen Dichtungen: „Wie ich im Schwarzwald zum Dichten kam“. Er führte aus, wie seine Gedichte zuerst von den Schwarzwäldern, die er geschildert hatte, wenig erfreut aufgenommen worden waren, wie sie sich jetzt aber eines besseren belehren und ihren Groll fahren ließen. Dann gab er stimmungsvolle Bilder von der Natur des Schwarzwalds, beschrieb den Zauber eines Frühlingmorgens im Wald, die Mannigfaltigkeit des Vogelgezwitschs, die Schönheiten des Winters und ging dann vom Land zu den Leuten über. In ungemein humor- und gemütvollen Ausführungen zeichnete er eine Reihe von Originalen aus den verschiedenen Kreisen, mit denen er in Berührung kam und gab ein liebevolles Bild von der Art des Schwarzwälders in seiner Genügsamkeit und Arbeitsamkeit, seiner Gutartigkeit und Hilfsbereitschaft. Aus diesen Eindrücken, führte der Redner aus, seien seine Gedichte entstanden, nicht hinter dem Schreibtisch, sondern unterwegs, im Wald, im lebendigen Verkehr mit der Natur und mit dem Volk. Seinen fesselnden, aus dem vollen Leben geschöpften Ausführungen schloß der Dichter den Vortrag einiger ungedruckter Gedichte an, die, wie der Vortrag selbst, von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Kirchheim, 11. Dez. Wie der Textbote hört, hat Dr. Ebner hier, der sich durch seine schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiet der Münzkunde und Münzgeschichte einen geachteten Namen in der Gelehrtenwelt erworben hat, einen ehrenvollen Ruf als zweiter Beamter an das Kgl. Münzkabinett in Dresden erhalten. Er hat jedoch aus Gründen

persönlicher Natur und um das von ihm begonnene Werk „Württembergische Münz- und Medaillenkunde“ weiterführen und vollenden zu können, dankend abgelehnt.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 10. Dezbr. In einer zahlreich besuchten Versammlung im Gasthof zum „Ochsen“, zu welcher die hiesige Liberale Vereinigung eingeladen hatte, sprach am Montag abend Hr. Oberpostsekretär Käbel über „den Scheck im Allgemeinen und den Postscheck im Besonderen.“ In formvollendetem, gewandtem Vortrag ließ er zunächst die Entwicklung des Handels und Verkehrs von der frühesten Zeit an bis auf unsere Tage an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Er wies zunächst hin auf den Tauschhandel, den die ältesten Handelsvölker, Chinesen, Inder, Phönizier, Griechen und Römer trieben, ferner auf den störenden Einfluß, den die Völkerwanderung mit ihren unheilvollen kriegerischen Verwicklungen ausübte. Lange habe es gedauert, bis dann die Hanse im Norden und verschiedene italienische Städte ein Netz von Handelsbeziehungen um den ganzen Erdball schlangen. Jetzt konnte auch der Tauschhandel nicht mehr genügen, das Verlangen nach gemünztem Geld trat immer mehr in den Vordergrund. Allein fast alle größeren Städte machten sich das Recht an, eigene Münzen zu prägen, und so machte sich bald das Bedürfnis nach Instituten geltend, die das auf den verschiedenen Handelsmärkten eingenommene verschiedenartige Geld den Händlern gegen ihre vaterländischen Münzen umtauschten. Dies ist der Anfang des eigentlichen Geld- oder Bankgeschäfts, und als die Geburtsstätte desselben ist Italien anzusehen, wo sich im Mittelalter namentlich Toskaner und Lombarden mit Geldwechsel beschäftigten. Viele banktechnische Ausdrücke sind ja italienischen Ursprungs. Ein kleiner Schritt war jetzt nur noch zu der Einführung von Wechselbriefen (sogenannt, weil in Briefform abgefaßt), die von den Bankiers oder Wechslern den Kaufleuten als Anweisung auf andere Kaufleute oder Banken des eigenen Landes übergeben wurden. Das Wechselgeschäft bildete sich nun mehr und mehr aus, unterstützt von den Regierungen und gefördert durch das Aufblühen des Landes und der Industrie, auf welchen das Emporwachsen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie die französische Revolution von segensreichem Einfluß war. Bahnbrechend gingen hierbei namentlich die englischen und amerikanischen Banken vor, welche die eigentlichen Schecks d. h. Anweisungen auf Zahlung der darin genannten Summe bei Sicht (d. h. beim Vorzeigen) einführten und deren Regierungen den Scheckverkehr durch Gesetze regelten. Auch in Deutschland bürgerte sich das Scheckwesen, wenn auch nur langsam, ein, wurde aber erst am 1. März ds. Js. gesetzlich sanktioniert. Der große Vorteil desselben ist der, daß dadurch bedeutende bare Geldsummen in den Banken zurückgehalten werden, daß also der Geldmarkt entlastet und flüssiger gehalten und dadurch der Kredit verbilligt wird. Auffallen muß nur, daß

## Ein schweres Opfer.

Novelle von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

5) Bald darauf betrat die Försterin die grünspannende Veranda, wo Fräulein Klara der kleinen Nina Märchen vorlas.  
„Fräulein, draußen ist ein sehr feiner Herr, der Sie sprechen will.“  
„Ich kenne niemand und kann hier auch keinen Besuch annehmen.“  
„Vielleicht will der Herr zur Frau Gräfin?“  
Endlich ließ die Försterin den Fremden eintreten, denselben, der vorher mit Vincenz Hartmann gesprochen.  
„Es betrifft, wie Sie wohl bereits vermuten werden, die Gräfin. Darf ich Ihnen einige Fragen vorlegen?“  
„Mein Himmel, also ein richtiges Verhör?“  
„Nennen Sie es immerhin so, der Sache liegt ein fürchtbarer Ernst zugrunde. Seit wann sind Sie bei Gräfin Arloff?“  
„Seit dem Tode des Grafen vor drei Jahren.“  
„Wie starb der Graf?“  
„Ich hörte, er habe einen Herzschlag gehabt.“  
„Um! Wie steht Ihre Herrin mit der Arloffschen Familie?“  
„Sie lebt im Prozeß mit ihr, da man behauptet, sie habe ein Rodizill unterschlagen, welches ihr nur den Pflichtteil des Vermögens zuspräche und auch das Kind aberkennt.“  
„Wie hieß die Gräfin vor ihrer Vermählung?“

„Ich weiß es nicht, sie hat nirgends ihren früheren Namen angebracht.“

„Wie lebte sie in der Residenz?“

„Sehr glänzend und gefellig. Es verging kaum ein Abend, an dem sie allein zu Hause war.“

„Sind die pekuniären Verhältnisse geordnet?“

„Ich glaube, ja. Der Bankier, welcher die Geschäfte der Gräfin führt, ist einer der angesehensten in der Hauptstadt.“

„Besitzt die Gräfin die Familiendiamanten der Arloffs?“

„Ich vermute, Sie besitzt so unendlich viel Schmuck, daß man es gar nicht behalten kann. Aber nun muß ich auch wissen, was Ihre Fragen bedeuten, mein Herr? Sollte die Gräfin in irgend einer Weise verdächtigt werden?“

Die Fortsetzung des Gespräches ward so leise geführt, daß die unweit davon sitzende Försterin trotz angestrengten Horchens keine Silbe verstand.

Währenddem schritten die drei Bergsteiger dahin auf dem schmalen, mit losem Geröll bedeckten Pfade, und Hartmann mahnte öfters: „Nehmen sich die Herrschaften in acht, es ist hier gar schlechter Weg.“

Dicht hinter ihm schritt Gräfin Olga, frohlich wie ein Kind. Ueberall entdeckte sie etwas Sehenswertes; bald einen moosigen Quarzstein oder ein zierliches Farnblatt. Sie machte den dicht hinter ihr schreitenden Hauptmann unbefangen wie einen alten Freund darauf aufmerksam, und er, der schöne, ernste

Mann fühlte von Stunde zu Stunde mehr eine bis dahin fremde Leidenschaft in seiner Seele erwachen. Wie ein Taumel kam es über ihn, er wachte nicht, ob er wache oder träume. Wie ein Feuerstrom durchrieselte es seine Adern, und seine Seele jubelte auf in Sonne und Weh: „Ist's diese Frau, die mich beglücken könnte fürs ganze Erdenleben?“

Immer höher schritten sie hinauf, immer wilder türmten sich die Berge. Ueber ihren Häuptern hingen Felszacken, und blutrote Alpenroslein wintten aus schroffen Abgründen.

„Die Hirten sind schon auf die Hochalm gezogen“, belehrte Vincenz Hartmann, als man an einer verschlossenen Seennähe anlangte. Ihm war heute gar nicht leicht und froh zu Mute wie sonst, wenn er in seine lieben Berge hinaufstieg, und mannhaft rang er mit dem stets wachsenden Zweifel an Walpurgas Liebe.

Endlich war man am Ziele angelangt. Lachend und scherzend wurde ein Imbis eingenommen, den eine Sennerin darbot, und als man aufbrach, reichte Gräfin Arloff mit einem feuchtschimmernden Blicke dem Hauptmann die Alpenrosen, welche sie eben erstanden und flüsterte: „Zum Andenken an heute — und an den Beginn unserer Bekanntschaft.“

Sie hatte voll koketter Berechnung die letzten Worte etwas leiser gesprochen und ganz richtig berechnet, damit Schröder mächtig zu berühren. Für ihn bedurfte es nicht der glutschillernden Blüten, um dieses Tages zu gedenken.

bei uns, namentlich in Württemberg, der Scheckverkehr immer sozusagen als Privilegium des Großhandels betrachtet wird und noch nicht populärer geworden ist. Neuerdings allerdings hat in allen interessierten Kreisen eine rege Agitation für den Scheckverkehr eingesetzt; man hat eingesehen, daß im deutschen Zahlungsverkehr eine Rückständigkeit vorhanden ist, die schwer auf dem Geldverkehr lastet. Und diesem Bestreben, den Scheckverkehr in immer weiteren Kreisen einzubürgern, hat sich jetzt auch die Post angeschlossen, indem sie vom 1. Januar 1909 an zu den drei seither üblichen Zahlungsmitteln hin noch den Postscheck einführt. Redner zeigte nun an verschiedenen Beispielen, wie man ein Postscheckkonto eröffnet, wie die Zahlungen und Gelderhebungen z. z. zu geschehen haben. Die genauen Bestimmungen hierüber finden sich in der zum Preis von 10 Pf. von jedem Postamt zu beziehenden Postscheckordnung. Zum Schluß entwickelte er noch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Postschecks. Eine vorteilhafte Kapitalanlage bietet der Postscheckverkehr selbstverständlich nicht, denn die Einlagen einschließlich der zur Eröffnung eines Postscheckkontos notwendigen Stammeinlage von 100 Mk. seien sämtlich unverzinslich. Auch zur Befriedigung eines Kreditbedürfnisses diene er nicht, da ja die Teilnahme am Scheckverkehr ein bereits vorhandenes Guthaben voraussetze. Insofern könne er auch, wie befürchtet worden sei, den Sparkassen, Banken, Creditvereinen z. keine Konkurrenz machen; im Gegenteil können sich diese Institute des Postscheckverkehrs in vorteilhafter Weise bedienen. Er diene ausschließlich dem Zahlungsverkehr. Der Kontoinhaber beauftrage die Post mit der Führung und Besorgung seiner Kassen- und Zahlungsgeschäfte. Der Scheck kursiere wie eine Banchnote oder auch wie ein Wechsel. Das Metallgeld werde nicht unnötig abgenutzt. Die Gefahr des Verlustes beim Zählen des Geldes, des Diebstahls und der Zerstörung durch Feuer werde für die einzelnen beseitigt, und alles werde um geringes Geld besorgt. Allerdings werden die der Post anvertrauten Gelder nicht verzinst. Allein jeder Kontoinhaber, bei dem es sich um größere Summen handle, werde selbstverständlich sein Postscheckkonto nur in der Höhe halten, die absolut notwendig sei, und die überschüssigen Beträge seiner Bank zur Verzinsung übergeben. Aber auch für Leute, die kein Postscheckkonto haben, biete der Postscheckverkehr noch den Vorteil, daß sie an jeden Kontoinhaber deren Namen bald veröffentlicht werden, ihre sämtlichen Zahlungen mittels einer Zahlkarte leisten können und so am Porto erheblich sparen. Dem Redner wurde für seine klaren und belehrenden Ausführungen reichster Beifall zu teil. Hr. Sanitätsrat Dr. Hausmann, der die Versammlung auch eröffnet hatte, forderte die Anwesenden auf, sich als Zeichen ihrer Anerkennung von den Sitzen zu erheben.

**Pforzheim, 13. Dezbr.** Heute nachmittag 3 Uhr wurde in dem Hause Untere Augasse Nr. 4, in dem eine ganze Kolonie Italiener haust, im Lauf eines unbedeutenden Streits der Tagelöhner Georg Grimm aus Bröhlingen von dem Tagelöhner Hermann

nele Marmo Botter derart in den Unterleib gestochen, daß er noch auf dem Weg ins städtische Krankenhaus, wohin er mit dem Sanitätswagen verbracht wurde, verschied. Der Täter, der in Notwehr gehandelt haben will, wurde verhaftet.

**Pforzheim, 13. Dezbr.** Auf dem kurzen Weg von der östlichen Karlsruhstraße nach der Reuchlinstraße, am Schulplatz, wurde Freitag abend ein 15 Jahre alter Schneiderlehrling von einem Unbekannten angehalten und unter Bedrohungen mit Tostfischen zur Vergabe von 3 Mk. aufgefordert. Das tapfere Schneiderlein ließ sich aber nicht einschüchtern, worauf der Angreifer von ihm abließ. Da nach der Beschreibung des Täters man in ihm denselben Mann vermutet, der am Mittwoch abend ein Mädchen bei Deschelbronn beraubt, wird eifrig gefahndet.

**Niefen b. Pforzheim, 13. Dez.** Ein 20jähriges Mädchen aus Deschelbronn, das in Italien in Stellung war, hatte das Mißgeschick, gerade am Ende seiner langen Heimreise einem Räuber in die Hände zu fallen. Das Mädchen kam auf dem Bahnhof Niefen an und ging in der Dunkelheit allein zu Fuß Deschelbronn zu. Zwischen hier und Deschelbronn sprang ein Mann auf sie zu und verlangte ihr Geld und ihre Uhr. Er zog ein Dolchmesser und entriß dem Mädchen ein Täschchen, nahm daraus den Geldbeutel mit 38 Mk. und sagte dann: „So, jetzt können Sie gehen.“ Darauf verschwand er in der Nacht. Sein Signalement steht fest, er ist aber noch nicht ermittelt.

**Neuenbürg, 12. Dezbr.** Auf dem heutigen Schweinemarkt, welchem 40 Stück Milchschweine zugeführt waren, kostete das Paar 20—24 Mk.

**Dermisches.**

Neujahrsgruß der deutschen Jugend an Zeppelin. Graf Zeppelin hat den weiteren Ertrag aus der Sammelmarte, die die Motorluft-Studiengesellschaft für ihn geschaffen hat, für die Weihnachtsbescherung armer Kinder bestimmt. Die offizielle Ausgabe für die Zeppelin-Marte hat, um für die Karte eine neue Anwendungsform zu bieten, eine künstlerische Neujahrskarte geschaffen. Die Verse, die Professor Karl Ludwig Schleich für die Karte geschrieben hat, lauten:

Herr Graf! Erzähl', Ihr's schön zu schweben  
Dort oben, wo die Vögel leben?  
Erfennst du von der Gondel aus  
Woh! unferren Garten, Hof und Haus?  
Ach! komm recht bald an uns vorbei,  
Wir triegen in der Schule frei  
Und wollen mit entzückten Blicken  
Dir unsern Dank zur Höhe schicken!

Die Karte, die auf ihrer Vorderseite die Zeppelinmarte trägt, wird vom 10. d. M. ab für den Preis von 10 Pf. zu kaufen sein. Von jeder verkauften Karte werden 8 Pf. dem Bürgermeister der betreffenden Stadt zur Verfügung gestellt, während die restlichen 2 Pf. zur Deckung der Kosten für die Herstellung der Karte und ihren Vertrieb verwendet werden. Bestellungen auf die Karte sind an die

offizielle Ausgabe für die Zeppelinmarte, Berlin W 8, Krausenstraße 19, zu richten.

Wertvolle Alt-Ulmer Fresken sind in der eine Stunde von Neu-Ulm entfernten bayrischen Ortschaft Hausen, dem ehemaligen Besitztum der berühmten Ulmer Patrizierfamilien Roth und Besserer in der protestantischen Kirche in der Mauertünche entdeckt worden. Sie sind von hervorragendem künstlerischem Wert und stammen aus der Ulmer Schule Zeitbloms von 1460—1486. Fünfzehn weitere im Schiff entdeckte Kreuzlichtbilder sind erneuerungsfähig.

Der Flaschenbierverkauf in der Familie. Zu diesem Kapitel bringt die „Rheinisch-westfälische Birtzeitung“ (26. Aug. 1908) folgenden Beitrag: Aus Mainz wird d. D. G. Darmstadt, geschrieben: Charakteristisch ist die Mitteilung, die dem Schreiber dieser Zeilen kürzlich von dem Bierverkäufer einer Brauerei gemacht wurde, aus welcher hervorgeht, wie verderblich der Verkauf von Flaschenbier in die Häuser der Arbeiter wirkt. Der Bierverkäufer verkauft viel Flaschenbier in die benachbarten Ortschaften; in einer derselben wohnen viel Arbeiter, und so frug ich den Bierverkäufer, ob er wohl den Arbeiterfamilien viel Bier absetze. „O ja“, widerte der Flaschenbierverkäufer, „der Reichtum wächst ganz bedeutend. Vor wenigen Jahren brachten ich zu den Familien allwöchentlich einen Korb mit 12 Flaschen, die trank der Arbeiter allein; heute bekommen dieselben Leute schon 3 Körbe voll in die Woche, weil die ganze Familie — mitläuft.“

Der Raaktänzer mit dem Revolver. Der amerikanische Religionsfanatismus treibt manchmal wunderbare Blüten. In New-York ist der — erste Mensch entstanden. Er nennt sich natürlich Adam, hieß aber früher Pratt, war seines Zeichens nach Schuhmacher und pflegt mit seiner Gattin Eva und seinen fünf Kindern unter Abfingung von Psalmen in Adams- und Evaskostümen Prozessionen durch die Straßen New-Yorks zu veranstalten. Am ersten Tage ging alles gut. Am zweiten Tage aber wollte die New-Yorker Polizei nicht so wie Adam wollte und an der Ecke der 32. Straße machte ein baumlanger irischer „Bobby“ — Nr. 5342 — den „ersten Menschen“ höflich aber dringlich darauf aufmerksam, daß die öffentlichen Plätze New-Yorks keine Badeanstalt seien. Adam mißverstand diese Aufforderung jedenfalls, denn er holte kurz entschlossen einen, weiß der liebe Himmel wo verborgen gehaltenen Browning hervor, schoß Nr. 5342 glatt nieder; zwei andere Konstabler verwundete er tödlich. Auf dem Polizeirevier erklärte er, daß Schulkleute keine Erzengel seien und ihn daher aus dem Paradiese nicht zu vertreiben hätten.

**Auflösung der Rätsels in Nr. 194.**

Leine — Leinen.  
Wichtig gelöst von Julius Bippel, Rosa und Luise Gaus, Johanna Stahl und Karoline Wöhlgen in Neuenbürg und Ludwig Seyfried, Schuhmacher, in Calmbach.

Stiller als sie gekommen, schritten die drei Bergbesucher heimwärts.

Hauptmann Schröder schritt beseligt weiter. Sein Blick ruhte auf den Alpenrosen, als läge alles Glück und alle Bönne dieser Welt in den kleinen Blütenolden. Ja, eine neue Welt ging vor ihm auf, eine Welt köstlichster Seligkeit, und er wagte kaum zu der schönen Frau emporzuschauen, deren leuchtender Blick und silbernes Lachen ein Empfinden in ihm erweckt, von dem sie sagen „es wäre die Liebe!“

Zwei Tage waren seit der Bergpartie vergangen, und immer schärfer und ungestümer tobte in Walpurgas Innern der Kampf. Sie hatte Vincenz vermieden, soweit sie konnte, und doch, gerade als sie heute früh mit dem Rechen über der Schulter zum Heuwenden nach der Wiese schritt, kam er ihr entgegen und ging, als sei dies sein gutes Recht, an ihrer Seite dahin.

Erst nach einer langen Pause begann er zu reden und beim Klänge seiner treuen, jetzt so betrübten Stimme, begann ihr Herz zu pochen, denn nun, das fühlte sie, kam die Entscheidung.

„Hast neulich die Alpenrosen aufgefangen, die ich dir in die Kammer geworfen, Walpurga?“  
Sie nickte ohne aufzusehen und ging weiter.  
„Warum red'st kein Wort zu mir, Mädchen? Bist du böse wegen der Blumen?“  
„Nicht doch“, erwiderte sie gepreßt, „du bist so gut, viel zu gut für mich, Vincenz.“

„Nein“, rief er bestig und blieb plötzlich stehen, „danken braucht mir nicht, nur ein liebes Wörtel sag' mir. Ich seh'n' mich danach schon längst. Besser, ich nehm' meine Büchle — und mach ein End' mit dem erbärmlichen Dasein, als daß ich mich noch länger so weiterschleppe!“

„Vincenz“, rief das Mädchen entsezt, „um Gottes Willen, red' nicht so. Glaub's nur — ich bin — gar zu elend!“

Hartmann reichte schüchtern seiner Verlobten die schwielige Rechte.

„Ach Kind, nimm vorlieb mit mir, laß mich nicht allein, denn meine Liebe ist groß genug für uns Beide.“

Aber da ward die Dorn totenbleich und trat zurück. „Vincenz — ich kann dich nicht betrügen, du bist so gut, nein, ich muß es dir sagen.“

Er ward aschfahl, sein bisher so blühendes Antlitz schien um Jahre gealtert, und in dumpfem Tone frug er: „Hast etwa — einen Anderen liebgewonnen?“

Eine lange Weile blieb's still. Dann ließ Walpurga die Hände vom Gesicht gleiten und stammelte angstvoll: „Ach Vincenz, hilf mir wieder die Alte zu werden — ich glaub', der Böse hat mich erfaßt.“

Er nahm ihre kalten Finger in die seinen und nickte traurig, während sie fortfuhr:

„Du kennst doch droben im Gebirg die Muttergotteskapelle, wo man die Wachsherzen opfert, um wieder Frieden zu haben? Nun sieh, Vincenz, nächste Woch' ist Johannisabend, wo man am besten seine Wünsche darbringen kann, weil die Himmels-

türen offen stehen. Vincenz, wenn sie mir nicht hilft — bin ich elend fürs ganze Leben.“

„Und willst du mir denn gar nicht sagen, weshalb du so elend bist? Schau, wir sind allein in unseres Herrgotts schöner Natur. Laß es klar werden zwischen uns, Schatz, wir können so glücklich zusammen sein!“

— Fortsetzung folgt. —

Aus der Jugend: Der stark schwerhörige Minister empfängt einen Besucher. Dieser bemerkt, um dem hohen Herrn etwas Angenehmes zu sagen, beiläufig: „Ich finde übrigens, daß sich Ew. Excellenz Gehör neuerdings wesentlich gebessert hat.“ — Der Minister: „Wie?“ — Der Besucher (lauter): „Ich finde, daß sich Ew. Excellenz Gehör wesentlich gebessert hat!“ — Der Minister (Hand an die Ohrmuschel): „Wie?“ — Der Besucher (brüllt): „Ich finde, daß sich Ew. Excellenz Gehör wesentlich gebessert hat!“ — Der Minister (kopfschüttelnd): „Ich kann Sie wirklich nicht verstehen. Da — bitte, schreiben Sie's auf!“

[Er kennt sich.] Schneider (zum Bankier Kohn, der einen Reitanzug bestellt): „Und welche Farbe belibien der Herr?“ — „Möglichst erbsfarben.“

[Raffiniert.] Rechtsanwält: „... Warum wollen Sie Gütertrennung beantragen? Sie haben doch nichts und Ihre Frau hat ebensowenig!“ — „Stimmt! — aber dann schaut's doch so aus, als hätten wir etwas.“

